

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großherzogin Luise von Baden und ihre Wirksamkeit im Weltkrieg

Lauter, Anna

Lahr in Baden, 1918

4. Kriegstätigkeit bei den Verwundeten

urn:nbn:de:bsz:31-37735

Es liegt mir am Herzen, unsern Zweigvereinen, mit einem mitfühlenden Gruß an manche Mutter und Gattin unserer im Feld stehenden tapferen Krieger, die zuversichtliche Hoffnung auszusprechen, daß sie sich der zurückgebliebenen Familien in dieser Zeit besonders annehmen möchten, deren Lage plötzlich eine sorgenvolle geworden ist. Auch darin werden unsere Vereine eine vaterländische Pflicht erfüllen.

Eine tiefe Dankbarkeit verbindet sich in dieser ernsten Zeit mit dem treuen Gedenken dessen, was uns in unserer Arbeit so fest vereint und verbindet. Gott mit uns!

Karlsruhe, 15. August 1914.

Luiſe.

4. Kriegstätigkeit bei den Verwundeten.

Sehr bald verwandelte sich die Vorbereitung und Rüstung in die eigentliche Kriegsarbeit. Die ersten Schlachten wurden an den badischen Grenzen geschlagen, und die Lazarette füllten sich mit badischen, bayrischen, württembergischen und norddeutschen Landesangehörigen, die als Helden gepflegt, gehegt und mit Liebesgaben überschüttet wurden. Jetzt war Großherzogin Luise erst recht in ihrem Element des Wohlthuns, des Tröstens und Zuversichtszusprechens, und das nicht in weichlichem Mitleid, das erschläft, sondern in der tatkräftigen Weise des barmherzigen Samariters, der Öl auf die Wunden gießt, auch auf die Seelenwunden, zur Linderung und Heilung. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß die Augen der Schwerverwundeten aufleuchteten, wenn die auch im höchsten Alter noch anmutige und so vornehm feine Gestalt der Großherzogin Luise still und einfach in den Saal trat, von Bett zu Bett ging, sich überall verweilend und sich Zeit nehmend. Wie das Befinden heute sei, erkundigte sie sich, ob die Operation gelungen und die Kugel oder der Granatsplitter entfernt worden sei, und sie erbat sich die bösen

Missetäter zur Fassung. Groß war dann jedesmal die Freude und der Dank, wenn Kugel oder Splitter in Gold gefaßt, als Uhrgehänge oder sogar als Briefbeschwerer zum Eigentümer zurückkam, in Begleitung von allerlei anderen sinnigen Gaben, wie nur persönliche Herzensteilnahme sie so passend und wohlthuend auszudenken und auszuwählen vermag. Doch nicht nur der Person des Kriegers und Vaterlandsverteidigers und der Art seiner Verwundung oder Krankheit galt die Teilnahme der hohen ehrwürdigen Frau, sie wollte auch von seinem Leben, seiner Heimat, seiner Familie Näheres wissen, bei den Jungen, ob die Mutter noch lebe, wie es ihr gehe und ob sie schon Nachricht habe vom Sohn; bei den Älteren von Frau und Kindern, ob sie wohl versorgt seien oder ob sich irgend etwas zur Verbesserung ihres Loses tun lasse. Und gar manche Vermittelung hat Großherzogin Luise übernommen und ist dafür unter Dankestränen gesegnet worden. Aber auch nur die gütigen Besuche und die milden freundlichen Worte, die immer an Persönliches anknüpften, gute Gedanken und Erinnerungen weckten, waren für die Verwundeten schon Trost und Erquickung, und treuherzig äußerte einer derselben: „Das war noch das Schönste am ganzen Krieg, daß Großherzogin Luise so mit mir geredet hat.“

Dem Schwarzwälder erzählte sie, wie sie einmal mit Großherzog Friedrich I. an einem Sommermorgen durch sein schönes Heimatstädtchen gefahren und so freundlich begrüßt worden seien. „Da waren Sie wohl auch dabei?“ fragte sie gütig. „Jawohl, Königliche Hoheit, ich bin mit der Schule Spalier gestanden, habe die Fahne geschwungen und zu allererst „Hoch“ gerufen.“ — „Ei, das ist schön, da kennen wir uns ja schon. Und wir haben damals solch gute Brezeln bekommen, gibt's die immer noch daheim?“ — „Jawohl, und so bald ich dort bin, werde ich der Frau Großherzogin davon schicken, — ach nein, das geht ja nicht, weil keine mehr gebacken werden dürfen, wie meine Mutter geschrieben hat, aber später.“ — „Ja, später, wenn wir, so Gott will, Frieden haben,“ erwiderte Großherzogin

Luiſe, nickte ihm zum Abſchied freundlich zu und trat an ein anderes Bett, darin lag ein Koblenzer. Da gab es wieder ſo viel Anknüpfungspunkte, und unter anderem fragte die Großherzogin, ob er auch das Denkmal Kaiſer Wilhelms I. kenne. „Jawohl, Königliche Hoheit, da bin



Großherzogin Luiſe von Baden im Lazarett.

ich oft geweſen.“ — „Nun, wenn Sie wieder geſund ſind, dann gehen Sie nochmals hin, ſchauen zu dem guten Kaiſer Wilhelm auf, der in ſeinem hohen Alter hat in den Krieg ziehen müſſen und dem Gott Sieg geſchenkt hat, und dann denken Sie auch an mich.“ — „Jawohl, das werde ich tun, aber nicht nur am Kaiſerdenkmal, immer werde ich

an Königliche Hoheit in Dankbarkeit gedenken, auch wenn's wieder an die Front geht, um unsere Heimat und unser Kaiserhaus zu schützen." Gerührt legte Großherzogin Luise die Hand auf seinen verbundenen Arm und wandte sich zu einem Pfälzer, der auf die Krücke gestützt so stramm als möglich dastand. Auch ihm wurde gütige Teilnahme geschenkt und er wurde gefragt, ob er das Sprüchlein kenne: "Fröhlich Palz?" und gleich fiel der Mann frisch ein: "Gott erhalt's." — "Ja," sagte Großherzogin Luise, "so wird's auch jetzt sein und Sie haben dazu mitgeholfen."

Und dann wurde diesen dreien noch eine besondere Freude zuteil, denn nicht nur, daß sie wie alle im Saal die Bilder unseres Großherzogspaares und der Großherzogin Luise erhalten hatten, dem Schwarzwaldsohn wurde bald darauf die Ansicht seines Heimatstädtchens, dem Koblenzer das Bild Kaiser Wilhelms I., dem Pfälzer dasjenige seines Königs im hohen Auftrag zugestellt, und stolz wurden die neuen Bilder neben die Großherzoglichen gestellt. Und nun gar die Blinden, wie schließt sie die Großherzogin Luise in ihre besonders warme Fürsorge ein, ihnen gelten die häufigsten Besuche, und immer neue Mittel werden ausgedacht, ihnen zu helfen und ihr schweres Geschick zu erleichtern. Für sie bringt die hohe Frau die duftendsten Blumen, die Blindenuhr, um ihnen die Zeit zu künden, die Blindenspiele, um ihnen die Zeit zu kürzen und zu einer richtigen Beschäftigung hinüberzuleiten. Der Blindenlehrer kommt in ihrem Auftrag mit seinen Buchstaben und Büchern und eifrig wird geübt und gelernt, um der gnädigen Beschützerin gute Fortschritte vorzeigen zu können, bis die Genesung soweit vorgeschritten, daß die Ueberweisung in eine Blindenschule möglich ist, und auch dort hin begleitet die Armen noch die liebevollste Fürsorge.

Selbst vor den Schwerverwundeten und Sterbenden schreckt Großherzogin Luise nicht zurück und hält die im Schmerz zuckenden Hände wie eine liebende Mutter. Als sie einmal von solchem Schwerkranken schied und von Arzt und Schwester erfuhr, daß keine Hoffnung auf Besserung vorhanden sei, gab sie Weisung, sie sofort zu benachrichtigen.

wenn das Befinden sich verschlimmern sollte, und als dies wirklich in der Nacht eintrat und die Schwester den Sterbenden fragte: „Was kann ich für Sie tun, haben Sie noch einen Wunsch?“ lispelte er: „Ja, daß Großherzogin Luise mich noch einmal besuchen möchte, aber das ist wohl nicht möglich.“ Die Schwester besann sich zuerst, ob sie diesen, wohl letzten Wunsch melden dürfe, doch eingedenk der Weisung ging sie ans Telephon. Und siehe da, kaum eine halbe Stunde verging und die hohe Frau beugte sich voll milden Erbarmens über den Sterbenden, sprach ihm Glaubenssprüche vor, betete mit ihm und harrete an seinem Lager aus, bis die Todesschatten seine Augen, die so dankbar an ihr hingen, verdunkelten und schlossen.

Angeichts solcher Erlebnisse und in Erkenntnis des ernstesten religiösen Einflusses, den die hohe Frau auf ein ganzes Lazarett auszuüben versteht, hat einer der Lazarettgeistlichen aus tiefster Ueberzeugung heraus das Wort gesprochen: „Großherzogin Luise ist unser bester Seelsorger.“

Und wie der hochbetagten Fürstin keine Stunde in der Nacht zu spät ist, um wohlzutun und Liebe zu erweisen, so auch am Morgen keine zu früh. Mit dem Großherzogspaar sieht man sie um 6 Uhr früh schon zum Bahnhof fahren zur Verabschiedung neu ausziehender Truppen oder zur Begrüßung eines durchfahrenden Lazarettzuges, Offiziere und Mannschaften werden zum Teil einzeln angesprochen und mit Heil- und Segenswünschen entlassen, alle Verwundeten des Zuges teilnehmend begrüßt und gütig beschenkt. Dabei vergißt Großherzogin Luise nicht die Pflegegeschwestern, von denen sie sich viel Einzelheiten über ihre Tätigkeit berichten läßt, zieht die Ärzte und Sanitätsmannschaften ins Gespräch und versäumt nicht, vor der Weiterfahrt den Lokomotivführer rufen zu lassen, ihm zu danken für seine treue Pflichterfüllung, die besonders schwer und verantwortungsvoll in Feindesland sei. Und endlich begrüßt sie dankbar die junge flinke Helferinnenschar, die unentwegt am frühen Morgen, am späten Abend, in der Sommerschwüle und Winterkälte die endlosen Züge auf und ab läuft, um die durstigen Feldgrauen zu laben, den

Berwundeten Erquickung und wenn nötig weiche Kissen auf die harten Bänke oder sonst eine Hilfe aus ihrem Vorrat anzubieten.

Man sollte denken, all diese Tätigkeiten und Pflichten füllten mehr als einen Tag aus, aber Großherzogin Luise macht es möglich, noch recht viel anderes hineinzulegen. Die verschiedenen Kriegsarbeitsstätten, die Hauptsammelstelle vom Roten Kreuz, wo die vielen herrlichen Naturalgaben aus dem ganzen Land zusammenfließen, die Kriegskinderheime, die Kinderspeisungen, die Einkoch- und Obst- und Gemüseverwertungsküchen werden besucht und allen Vorstands- und Hilfsdamen und -Herren gnädigste Anerkennung gezollt. Und endlich wohnt die Großherzogin allen Sitzungen des Landesvereins vom Roten Kreuz, den Sitzungen des Kriegsunterstützungsamtes, den Frauenvereinsitzungen an und zwar mit dem aufmerksamsten und regsten Interesse. Dazwischen werden Empfänge aller Art und schriftliche Arbeiten erledigt, so daß man versucht ist zu glauben, die Tage der Großherzogin hätten mehr Stunden als die anderer Leute.

5. Fünfzigster Gedenktag der Genfer Konvention.

Mitten in die fieberhafte Tätigkeit des ersten Kriegsmonats fiel der fünfzigste Gedenktag der Genfer Konvention vom Roten Kreuz und es wurde seiner in stimmungsvoller Rede des Vorsitzenden Herrn General Limberger in der Sitzung des Landesvereins vom Roten Kreuz gedacht und hervorgehoben, daß außer der Königin Augusta von Preußen, späteren deutschen Kaiserin, Großherzog Friedrich I. von Baden mit Großherzogin Luise den darin ausgesprochenen neuen Gedanken ihre mächtige Unterstützung verliehen. Mit der Annahme und Weiterentwicklung der Forderungen des Roten Kreuzes brach im Kulturleben der Völker ein neuer Morgen an. Neben die Leistungen der Organisation und Leitung unserer badischen Truppen darf